

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1855

15.9.1855 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968458)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1855.

« Sonnabend, den 15. September. »

N^o 37.

Tagesgeschichte.

Orientalischer Kriegsschauplatz.

Louis Napoleon hat doch wahr prophezeit: Die Südseite Sebastopol's sammt der Karabelnaja (Schiffervorstadt) sind gefallen, sämmtliche russische Linienfahrer verbrannt. Am 5. d. M. eröffneten die Allirten ein Bombardement, dessen Kraft und Ausdauer ohne Beispiel in der Geschichte ist; furchtbare Feuersbrünste in der Stadt und im Hafen wurden dadurch erzielt; zwei russ. Schiffe verbrannt. Nachdem am 8. die Franzosen unter General Bosquet den Malakoff erstürmt hatten, sprengten die Russen die Verteidigungswerke, steckten Stadt und Schiffe in Brand und zogen sich über eine Brücke, die am 9. abgebrochen wurde, in die nördlichen Forts. Dieser große Erfolg hat den Allirten auch große Opfer gekostet; allein den Franzosen sollen 13 Generale verwundet oder getödtet sein und der Verlust der Engländer 2000 Mann betragen.

Da noch alle näheren Angaben fehlen, lassen wir hier einige Depeschen folgen:

General Simpson meldet unterm 9.: Sebastopol befindet sich im Besitz der Allirten. Der Feind hat die Südseite geräumt, nachdem er die Magazine gesprengt und die Stadt in Brand steckte; sämmtliche Kriegsschiffe sind von ihm verbrannt, mit Ausnahme dreier Dampfschiffe.

Gortschakoff berichtet, daß die Garnison, nachdem sie ein Höllenfeuer ausgehalten, sechs Sturmangriffe abwies. Nachdem sie bis zur äußersten Möglichkeit Widerstand geleistet, ging sie auf die Nordseite über, auf der Südseite nichts als blutgetränkte Trümmer lassend. — Er will beim Uebergange nur 100 Mann verloren haben. 500 russ. Schwerverwundete blieben zurück.

Depesche des Admiral Bruat aus der Krimm vom 9. Septbr.: Gestern (8.) Mittag um 12 Uhr wurde der Malakoff und später der große Medan und die Centralbastion gestürmt. Ein Windstoß aus Norden hielt die Linienfahrer auf ihrem Ankerplatz zurück. Die Bombarden, um feuern zu können, mußten in die Streleskabucht einlaufen; sie haben etwa 600 Bomben auf die Quarantänebastion und das Fort Alexander geworfen. Die 6 engl. Bombarden, ebenfalls in der Streleskabucht ankernd, haben etwa dieselbe Zahl von Bomben geworfen. In der letzten Nacht ließen uns häufige Explosionen und

ausgedehnte Feuersbrünste vermuthen, daß die Russen die Stadt räumten. Heute bemerkten wir, daß die russischen Schiffe versenkt waren. Die Brücke war mit Truppen bedeckt, die sich nach Norden zurückzogen; um acht Uhr Morgens wurde sie durchbrochen. Im Hafen befinden sich nur noch einige Dampfschiffe, die in der Nähe des Forts Catharine liegen. Diesen Morgen näherte ich mich auf dem Brandon den Quarantänebatterien und überzeugte mich, daß sie geräumt waren. In diesem Augenblicke flogen sie in die Luft. Unsere Soldaten sind aus den Laufgräben herausgekommen und verbreiten sich in einzelnen Gruppen auf den Wällen der Stadt, die verlassen scheint.

Pelissier berichtet vom 10., daß am nächsten Tage die Truppen die Schiffervorstadt besetzen werden.

Im Asowschen Meere haben die Verbündeten neuerdings 43 Fischereien und 127 Kähne zerstört.

Omer Pascha, welcher den Verbündeten auf der Krimm wenig Erfolg prophezeit haben soll, weilt noch immer in Constantinopel; es hieß aber, daß er Mitte dieses Monats seine Operationen gegen Achalich mit 32,000 M. Infanterie, 14,000 M. Cavallerie und 120 Kanonen eröffnen wollte. Die Nachricht, daß er sie dahin führen werde, hatte auf die Türken ermutigend gewirkt und wenn es sich bestätigt, daß er auf jene russische, auf dem Wege nach Tiflis liegende Stadt vorrückt, so zeugt das von kühnem Plan; indem er in's russ. Gebiet einfällt, zwingt er Murawieff, Kars und Erzerum zu entsetzen; es sei denn, daß in Georgien noch ein größeres russisches Corps stände, um gegen Omer Pascha auszurücken, in welchem Fall dieser freilich eine sehr harte Stellung bekäme.

General Büders allarmirte am 27. August Abends 10 Uhr durch einen Kanonenschuß die Besatzung von Odessa; in weniger als 5 Minuten (???) sollen 25,000 Mann bewaffnet auf den Alarmplätzen erschienen sein. Starke Taback das!

England, Frankreich und Oestreich wollen gemeinschaftlich den Donaukanal bei Kustendische bauen, wodurch die Donaumündung unabhängig von Rußland wird.

In der Ostsee waren gegen Ende August noch neue französische Kanonenböte von ganz besonders furchtbarer Kraft und mit Raketen von über 20,000 Fuß Tragweite



angekommen; die Angabe von der alsbaldigen Heimkehr der Flotte mögte sonach wohl verfrüht sein. — Der Moniteur giebt den Verlust der Russen in Sweaborg auf 2000 Mann, 18 Schiffe und 28 Gebäude an. — Capt. Otter berichtet über die Vorgänge bei Wasa, wo die Russen 25 Tode und mehrere Verwundete hatten. Das Schiff „Firefly“ nahm 8 russ. Schiffe und zerstörte 50 bis 60 Magazine. Die „Times“ rechnen aber aus, daß jeder Pfennig, der den Russen in der Ostsee zerstört werde, den Engländern drei Grote koste, und meint, daß trotz der 180.000 \$, welche die Flotte täglich koste, dieselbe zum Gelächter des Feindes wurde, weil die Regierung nicht die geeigneten Mörser- und Kanonenböte besorgte.

Kamtschatka. Auch die ferne nordische Gegend, die Halbinsel Sibirien's ist von der Kriegsfurie nicht verschont geblieben. Acht Schiffe der Allirten langten am 15. Mai vor Petropaulowsk an, fanden aber diese Festung, welche im vorigen Jahre bekanntlich einen Angriff abschlug, bereits von der Garnison verlassen. Sämmtliche Einwohner waren gleichfalls fortgezogen und nur ein paar Amerikaner und ein franz. Abkömmling, so wie einige hundert abgemagerte Kamtschatkaben empfangen die Landenden. Den Tag nach der Ankunft begannen die Allirten das Zerstörungswerk. Die Festungsmauern von 16 Fuß Dicke mit Schießscharten für 51 Kanonen konnten nur durch Sprengen vernichtet werden; Arsenalé, Magazine und die öffentlichen Gebäude wurden in Brand gesteckt und bloß die Wohnungen für die Armen, das Hospital und die Kirche verschont. Es ist unbegreiflich, weshalb die Russen einen so festen Platz, der einen noch energischeren Widerstand hätte leisten können, als im vorigen Jahre, ohne Kampf aufgaben. Nachdem die Zerstörung vollendet, ging das allirte Geschwader wieder in See, ein Theil nach der Mündung des Amur, wobin sich vermuthlich die 1200 Mann starke Garnison von Petropaulowsk geflüchtet hat; der andere Theil wandte sich nach den amerikanischen Besitzungen der Russen.

Rußland. Im Juli fand in Petersburg eine Feuerbrunst statt, die für 2 Mill. Silberrubel Schaden angerichtet haben soll. Neuerdings brannte es wieder in dieser Stadt, und in Moskau sind am 18. August 67 Gebäude eingäschert. — Die Haupt-Feld-Commission, welche vor 5 Monaten hauptsächlich wegen des möglichen Kriegs mit Oestreich gebildet ward, ist jetzt wieder aufgelöst und der Reichskanzler Nesselrode hat Urlaub zum Reisen erhalten.

Frankreich. Ein Wahnsinniger, Namens Bellemarre, schoß am 8. Sept. in dem Augenblicke, als der Kaiser zur Oper fuhr, zwei Pistolen ab, glücklicherweise ohne zu zielen und zu treffen; die Kugeln schlugen auf das Pflaster. Der Missethäter ward sofort verhaftet. Er war 1851 wegen Plörellerei verurtheilt und dann begnadigt, wegen Theilnahme an den Decemberunruhen aber mit zwei Jahren Gefängniß bestraft. Der Kaiser machte dann die Runde um das Theater herum und ward natürlich gewaltig applaudirt. — Abdel Kader ist, noch krank, mit reichen Geschenken in Paris angekommen, wo ihm der Kaiser ein prächtiges Hotel zur Benutzung gestellt. —

Am 10. Sept. donnerten die Kanonen vom Invalidenhotel zur Feier des Sieges in der Krimm und wurde Abends Paris illuminirt. 470 russ. Gefangene, die durch Paris kamen, mußten Zeugen des Jubels sein; doch suchten ihnen die Pariser ihren Schmerz in Wein vergessen zu machen. — General Pelissier ist zum Marschall ernannt und die Soldaten der Krimmarmee aus der Altersklasse 1847 werden sofort entlassen werden. — Beim Kriegsministerium sind über 2¼ Mill. Francs an Geschenken für die Krimmarmee eingegangen; im Ganzen aber schon an 8 Mill.

Großbritannien. Am 11. ds. Mittags läuteten alle Glocken Londons zur Feier des Falles von Sebastopol. — Die Königin ist auf Besuch nach Edinburg gefahren und reiste so schnell, daß die Aere ihres Waggons sich erhitzte, nämlich 11 deutsche Meilen in der Stunde.

Spanien. Es wird behauptet, die Republik werde in diesem Lande ehestens erklärt werden; Isabelle könne einer Thronentsetzung nur durch freiwilliges Entsagen zuvorkommen. Indes lauten die letzten Berichte nicht ungünstig, und der Verkauf der National- und Kirchengüter ergab größere Summen, als man erwartete.

Deutschland's längster Tag auf Erden hält Ferien; einige Gesandten der kleineren Bundesländer bilden derweil den permanenten Bundes-Ausschuß.

Alters-Pensionen für die arbeitenden Classen

haben sich als ein dringendes Bedürfniß fühlbar gemacht, um dessen Abhülfe Regierungen und Corporationen vielfach mit verschiedenartigen Einrichtungen sich bemüht haben. Die Lage des Arbeiters, der zu Jahren kommt und mit den Kräften seine Erwerbsfähigkeit schwinden fühlt und für seine alten Tage eine kümmerliche und wenig ehrenvolle Existenz auf Kosten der Gemeinde als letzte Hoffnung in Aussicht hat, ist gewiß eine trostlose und bittere. Allein nur zu häufig wird es verkannt, daß großentheils dieses Lebensende ein selbstverschuldetes ist, und daß es dem Arbeiter in seinen kräftigen Jahren keineswegs an Mitteln gebricht, um für ein späteres Alter eine sorgen- und vorwurfsfreie Lage sich zu sichern. Gemeinhin fehlt es dem Arbeiter nicht an Fleiß und damit auch nicht an einem guten und überflüssigen Einkommen; woran es ihm fehlt, ist in der Regel Sparsamkeit und Vorsorge. Man muß es daher überall als einen wesentlichen Fortschritt unserer socialen Einrichtungen betrachten, wenn Vorkehrungen getroffen werden, um unter den arbeitenden Classen den Sinn für Sparsamkeit zu beleben und dem Arbeiter die zweckmäßige und fruchtbringende Anlage seiner Ersparnisse zu erleichtern. Ein zu diesem Zwecke geschaffenes Institut, das allen Arbeitnehmern wie Arbeitgebern auf's wärmste empfohlen zu werden verdient, ist die „Allgemeine Alters-Pensions-Versicherung“ der Cölnischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Concordia,*) die durch ihre Einrichtungen wie durch die deu-

*) deren General-Agent der Advocat Will in Barel ist.

(Num. der Red.)

Arbeitern gebotenen Vortheile sich ganz ungemein auszeichnet. Jeder Arbeiter, der mit seinen Ersparnissen eine Pension sich erwerben will, erhält von der Gesellschaft ein Aufnahme-Buch und kann zu jeder Zeit bei jedem Agenten der Gesellschaft beliebige Einzahlungen bewirken, ohne dabei an eine bestimmte jährliche Leistung gebunden zu sein. Die Gesellschaft eröffnet ihm gleichsam eine „laufende Rechnung“ und schreibt ihm jede Zahlung unter Vermerkung der dadurch erworbenen Pensions-Rate gut. Es erwirbt z. B. ein Arbeiter durch eine Einzahlung von 5 Thln., wenn die Auszahlung der Pension mit Vollendung des 60. Lebensjahres beginnen soll, eine Pensions-Rate von

3	8	Sgr.	10	Pf.	, wenn die Einzahlung im Alter von 21
2	"	"	23	"	10 " " " " " " " " " " 25
2	"	"	14	"	2 " " " " " " " " " " 28
2	"	"	8	"	3 " " " " " " " " " " 30
2	"	"	2	"	9 " " " " " " " " " " 32

Jahren erfolgte; er hat mithin im Alter von 32 Jahren bereits eine jährliche Pension von 12 \$ 27 Sgr. 10 Pf. durch eine Einzahlung von 25 \$ während eines Zeitraums von 12 Jahren erworben, was also durchschnittlich eine jährliche Ersparniß von 2 \$ 2½ Sgr. voraussetzt. Mit einer jährlichen Einlage von 5 \$, vom 20. bis 50. Jahre fortgesetzt, wird eine mit dem 60. Jahre beginnende Pension von 60 \$ 14 Sgr. 9 Pf. erworben. Man sieht, daß Ersparnisse, die keineswegs die Kräfte des Arbeiters übersteigen, hinreichen, um eine seinen Bedürfnissen entsprechende Alters-Versorgung zu beschaffen. Die Gesellschaft Concordia hat übrigens den Zutritt zu dieser Versicherung lediglich auf die eigentlich handarbeitenden Classen beschränkt und gewährt auch diesen nur eine Betheiligung bis zu 100 \$ jährlicher Pension. Es ist nicht unbillig, daß eine Einrichtung, womit nicht ein lucrativer, sondern ein gemeinnütziger Zweck verfolgt wird, auch nur den ärmeren Classen zu Gute kommen soll, und daß etwaige pecuniäre Opfer auf ein gewisses Maß beschränkt bleiben müssen. Wöchten nur auch die Gemeinde- und Kreis-Behörden, so wie alle Arbeitgeber darauf hinwirken, daß die Betheiligung bei diesem schönen Institute eine recht allgemeine werde!

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Gräuel-Scenen aus Amerika.

Ein Extrablatt des „Louisviller Anzeigers“ berichtet über die „Wahl-Ereignisse“, bei welchen die Know-Nothings in jener Stadt über die Deutschen und Irländer am 6. August mörderisch herfielen; das ganze Blatt ist eine ununterbrochene Reihe von Schaudergeschichten, gegen welche das bourbonische Regiment in Neapel als ein Muster von Liebe und Duldsamkeit erscheint. Der erste Artikel trägt die Ueberschrift: „Mord und Mordbrennerei; 30 Mann getödtet!“ und schließt, nach Aufzählung der übrigen Mordthaten also: „Am Abend wurde eine Reihe von Framenhäusern, einem Irländer gehörend, in Brand gesteckt; das Feuer griff auf die andere Seite über und 12 Häuser brannten nieder, wobei 5 Mann zu Tode geröstet wurden; dieselben waren verwundet und konnten

sich nicht retten. Kein Mensch machte einen Versuch, zu löschen.“ — Später wird gemeldet, daß 25 irische Familien in jenen Häusern wohnten und daß die Know-Nothings auf die Männer, Weiber und Kinder, welche verzweifelt die Hände rangen, um dem Flammentode zu entgehen, schossen, so wie sie sich am Fenster zeigten.

Schon vor der Wahl war die Aufregung der Partheien so groß wie möglich; fremde Banden waren in die Stadt gezogen und die katholische Kirche sollte gestürmt werden. Die Know-Nothings besetzten schon des Nachts die Wahlpolls und setzten, vom Major, der zu ihrer Parthei gehört, begünstigt, „durch Schandthaten ihre ganze Liste durch“. Das Blatt berichtet von Stunde zu Stunde über die Wahl-Ereignisse; die Deutschen, durch die brutale Behandlung empört, ergriffen Besitz von den Polls, „die Räuber zu Paaren treibend;“ aber nachdem eine furchtbare wüste Bande von 6000 Mann mit Musketen, Bajonetten und einer Kanone anrückte, mußten sie sich zurückziehen. — Fast alle Häuser in den Hauptstraßen, die Deutschen gehörten, wurden zerstört und geplündert; der Verlust von Armbrüsters Brauerei wird dabei z. B. auf 37,000 Dollars berechnet. Das Blatt sagt:

„Wir sind von Deutschland weggegangen, um die Freiheit wieder zu finden; wir haben geglaubt, dieselbe in der Muster-Republik Amerika genießen zu können. Wir haben gegen einen König in Deutschland gekämpft und heute haben wir gegen Tausende von eingebildeten, dummen und unerzogenen Nativebullies uns zu wehren! — Wie werden die hohen Herren im Vaterlande lachen!

Indeß wir glauben, der „Louisviller Anzeiger“ übertreibt; denn wenn die Know-Nothings wirklich so gehaßt haben und die Deutschen in dieser Weise unterlegen sind, wie sollte das deutsche Journal dann eine unermeßliche Fluth von Schimpfreden, Schmähungen und Drohungen gegen die Parthei des blutigen Siegs am nächsten Tage schon drucken dürfen. Er nennt die Know-Nothings u. A. auch häufig „Demagogen“, obwohl sie eigentlich dem aristokratischen Princip ähneln, und dann zieht er besonders die Geistlichen wüthend in das Schuldregister hinein.

Herzog Max in Bayern.

Von Otto Horn.

Es ist bekannt, daß der Herzog Max in Bayern, der durchlauchtigste Vater Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich, einer der ausgezeichnetsten Citherspieler ist. Eben so bekannt ist es, daß der Herzog es liebt, wenn er im Sommer auf dem Lande lebt, unerkannt in schlichter Tracht in den Gebirgen umherzuwandern, wobei er meistens die Cithre mitnimmt. Im vorigen Jahre im Herbst setzte er sich eines Tages auf einen Baumstumpf und geseh, ein Echo zu wecken, um sich von diesem secundiren zu lassen. Der Herzog glaubte sich unbeobachtet, allein mehrere Bauern zogen über das Gebirge und lauschten den wundervollen Tönen des Citherspiels. Als der Herzog zu Ende war und sein Instrument über die Schulter hing, trat ein Bauer auf ihn zu. „Du“,



sagte er zu dem hohen Herrn, den er nicht kannte, „du kannst es gar so schön; komm' mit uns, da unten ist ein Wirthshaus, spiel' uns ein Paar Tänze auf; wir zahlen dir so viel Bier, als du trinken magst.“ — „Ich habe keinen Durst, will aber doch mit Euch gehen.“ Die Bauern führten den Herzog in ihre Kneipe. Der Wirth erkannte den hohen Herrn; aber dieser winkte ihm, sein Incognito nicht zu verrathen. Nun mußte Herzog Max spielen. Die Bauern waren vor Entzücken außer sich, als sie die lieblichen Weisen hörten. Sie sangen, sie sprangen, sie jauchzten und verlangten immer neue Tänze. Nachdem der Herzog über eine Stunde musiciert hatte, wollte er aufbrechen. „Kinder“, sagte er, „laßt mich nun nach Hause gehen, ich habe noch weit und der Abend bricht heran.“ „Ei was!“ sagte einer der Bauern, „du spielst uns noch den Tanz vom Herzog Max, das ist der schönste, dafür kriegst du ein 24-Kreuzerstück und versprichst uns, daß du auf den nächsten Sonntag wiederkommst.“ Der Herzog versprach wieder zu kommen, steckte das 24-Kreuzerstück ein und spielte den Walzer vom Herzog Max. Die Bauern jubelten neuerdings, dann ließen sie den herrlichen Citherspieler ziehen. Als der Herzog fort war, trat der Wirth herzu. „Um Gotteswillen!“ sagte er, „wie toll und roh war't Ihr! Wißt Ihr, wer der war, den Ihr so feck behandelt? Das war der Herzog Max selbst! Ist es Euch denn nicht eingefallen, daß kein Mensch in unsern Bergen die Cithre so spielen kann wie er?“ — Die Bauern erschrafen. „Laufen wir ihm nach“, sagte der Eine, „bitten wir ihn um Verzeihung.“ „Ja, ja!“ schrien die Andern und im Fluge holten sie den Herzog ein. Sie baten ganz demüthig um Vergebung. Der Herzog lachte. „Ihr habt mir mehr Freude gemacht, als ich Euch“, erwiderte er, „ich werde auch ganz gewiß am nächsten Sonntag wiederkommen und Euch die heitersten Tänze aufspielen; wenn Ihr aber meint, daß ich Euch das 24-Kreuzerstück zurückgebe, das Ihr mir bezahlt, so seid Ihr im Irrthum; dieses Geld behalte ich, denn es ist das erste Geld, das ich mir mit meiner Cithre verdient habe.“

Hamburg und Bremen.

In Betreff des Unterschiedes zwischen den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen fällt der berühmte Verstärker folgendes Urtheil: „Ein größerer Unterschied in dem äußeren Leben kann kaum zwischen Paris und Braunschweig stattfinden, als zwischen Hamburg und Bremen, den beiden Schwesterstädten. Bremen ist für den Fremden jedenfalls der langweiligste, Hamburg der lebendigste Platz unter der Sonne. Der Bremer selbst lebt allerdings weit mehr in seiner Familie, der Hamburger mehr in den Gasthäusern und Kellern, und daher kömmt es denn auch, daß in der ersteren Stadt der Nachtwächter auf's Aeußerste erstaunt sein würde, nach zehn Uhr noch irgend Jemanden, außer der Bruderschaft, auf der Straße zu sehen, während in Hamburg das eigentliche Leben erst um diese Zeit beginnt. Beide Städte

wetteifern freilich jetzt darin, kein Theater zu haben, und in Hamburg trug das alte ehrwürdige Stadt-Theater sogar eine Tafel mit der ominösen Inschrift: „dieses Grundstück soll am 24. d. Mts. an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.“ Das kleine weiße Schild kam mir vor wie der faule Fleck an einer reifen Frucht. — Indessen war in Bremen ein Sommer-Theater errichtet, gegen das sich die Bürgerschaft im Anfange aber ebenfalls gesträubt und geäußert haben soll: „Sie könnten ihr Geld auch wohl ohne das durchbringen!“

Notizen.

Das glückliche Land! Nach einer Bekanntmachung in den preussischen Zeitungen werden zur Verwaltung der preussischen Lande erfordert 45,615 Staatsbeamte, mithin haben je 370 Einwohner die Verubigung, einen Beamten zu ihrem Schutze zu besitzen; außerdem befinden sich in Preußen 17,904 städtische Gemeindebeamte, mithin haben noch außerdem je 942 Einwohner die Verubigung, einen Gemeindebeamten zu besitzen. Dazu kommen noch über 500,000 Bajonette, befehligt von 10,212 Offizieren. Es fehlt daher den Preußen, nicht an persönlichem Schutze, weshalb es auch billig ist, daß Jeder dazu beiträgt; dies macht auf den Kopf 14 Thaler, dafür hat Preußen im Ganzen 63,518 Beamte und 267 Preußen die Verubigung, einen Beamten zu ihrem Schutze zu besitzen, und 34 Einwohner Preußens haben die Verubigung, sich eines Soldaten zum Schutze zu erstreuen. Außerdem ist in Preußen der achtzehnte Mensch ein Edelmann, deren Zahl 980,000 beträgt. O rara temporum felicitas!

Für junge, schöne, heirathslustige Damen dürfte Petersburg hinsichtlich ihrer Wünsche so ein Californien sein, denn dort finden sie Männer und — wohl zu merken — hübsche Männer. Petersburg ist eine Stadt der Männer. Der Frauen sind dort hunderttausend weniger als der Männer, weshalb diese keine große Auswahl haben. Dabei scheint den zarten Frauen das Petersburger Klima nicht günstig zu sein, denn sie verblühen in demselben bald, und es gilt überhaupt allgemein von den Russen, daß die Frauen weit weniger schön sind, als die Männer. Selten findet man ein hübsches, frisches Mädchengesicht, bleich ist ihre allgemeine Farbe, und man merkt es ihnen an, wie viel Grazie, Frische und Anmuth die Residenz mit ihren großen, anstrengenden und abmattenden Bällen konsumirt. Die deutschen Damen machen davon eine Ausnahme, mit denen sich Petersburg fortwährend aus den Ostseeprovinzen rekrutirt, wo sie auf dem Lande, in der gesunden Luft der Gärten und Wälder aufwachsen. Aus diesen deutschen Provinzen kommt der Residenz viel Schönes zu, und Alles, was hier in der Gesellschaft glänzt, ist fast immer von dort. Daher haben denn auch die Russen so hohe Begriffe von deutscher Schönheit, daß sie einer „Njemka“ (Deutschen), fast nie das Beiwort „krassinaja“ (schön) versagen.